

«Strom ist die Königsdisziplin»

Interview

Die Ziele der Energiestrategie 2050 sind ehrgeizig. Kann die Stromproduktion aus erneuerbaren Energien einen Ausstieg aus der Atomkraft kompensieren? Für Thomas Fischer, CEO der EKS AG, und Hagen Pöhnert, CEO von SH Power, braucht es ein klares Zeichen der Politik.

Alexander Vitolić und Niklas Rapold

Thomas Fischer, Hagen Pöhnert, wie erklären Sie Kindern, was Ihre Arbeit ist?
Thomas Fischer: Es ist meine Aufgabe, sicherzustellen, dass der Strom zur richtigen Zeit am rechten Ort ist, damit überall das Licht angeht.

Hagen Pöhnert: Bei uns kommt ja noch einiges dazu. Wenn man Kindern etwas erklärt, benutzt man am besten ein Bild. Das haben wir auch gemacht. Wir sehen uns als das Wurzelwerk eines Baumes, der die Krone, das wäre dann die Stadt, mit Strom, Wasser, Abwasser, Kälte, Wärme, Daten und Infrastruktur versorgt.

Fischer: Stimmt. Wärme machen wir in Neuhäusern auch.

Pöhnert: Wir sind zuständig für die Stadt. Thomas für den Kanton. Bei Thomas kommen ja auch noch deutsche Versorgungsgebiete dazu. Die Aufteilung ist typisch für die Schweiz.

Herr Fischer, man sieht von Ihrem Büro aus den Firmensitz der SH Power. Wie konnten Herr Pöhnert praktisch zusehen, wie er zum Gespräch kommt...

Fischer: Durch die Unterführung, genau. (Lacht.)

Sind sie nun Partner oder Konkurrenten?

Pöhnert: Wir arbeiten sehr eng zusammen. Und wir kennen uns auch privat ganz gut. **Fischer:** Es gibt viele Projekte, bei denen wir Schulter an Schulter zusammenstehen, beispielsweise beim Windpark Chroobach in Hemishofen. Und wir helfen uns gegenseitig, wenn jemand etwas braucht. Es gibt auf dem Kantonsgebiet ganz viele Ebenen, auf denen es sehr wichtig ist, mit einer gemeinsamen Sprache aufzutreten.

Pöhnert: Auch das Sommerfest richten wir zusammen aus. Und wenn mal jemand bei uns anruft, weil etwas nicht in Ordnung ist und wir merken, das ist auf dem Gebiet der EKS, dann geben wir das auch weiter. Auf dem freien Markt aber wie bei den ungebundenen Kunden, die mehr 100000 Kilowattstunden Strom benötigen, sind wir manchmal Konkurrenten. Da mischen ja auch noch ganz andere mit.

Angenommen, ich bestelle Öko-Strom oder Naturstrom. Woher weiss ich dann, dass es tatsächlich «grüner» Strom von hier ist?

Pöhnert: Physikalisch sind das ganz klar Elektronen aus unseren Kraftwerken, die hier aus der Steckdose purzeln. Strom sucht sich den Weg des geringsten Widerstands. Dass es «grüner» Strom ist, lässt sich über Zertifikate sicherstellen, die Sie kaufen. Ein bisschen so wie an der Börse. Die Zertifikate bestimmen nicht den Ursprung des Stroms, aber sorgen dafür, dass die äquivalente Menge an «grünem» Strom hergestellt wird.

Fischer: Man kann jetzt kein Messgerät reinhalten und sagen, der Strom kommt von da oder da, aber es ist hier im Sitzungszimmer schon so, dass er vom Kraftwerk gegenüber kommt. Sie müssen sich das Stromnetz wie einen grossen See vorstellen mit vielen Zuflüssen. Vielleicht kommt da auf dem Kantonsgebiet auch etwas aus dem Ausland dazu.

Hat sich der Energiebedarf während der Pandemie massiv verändert?

Pöhnert: Wir haben dieses Jahr so viel Gas verbraucht wie noch nie in unserer Geschichte. Wir erreichen da langsam einen Peak. Geändert hat auch das Datenvolumen, wir stellen bei der «sasag» wegen Streaming oder virtuellen Treffen einen enormen Zuwachs fest. Diese Entwicklung war teils absehbar, Corona wirkt da letztlich aber wie ein Beschleuniger.

Fischer: Ich denke auch, dass vieles davon in einen Zusammenhang mit der Home-office-Situation zu bringen ist. Stromtechnisch macht der Anteil an Datenkommunikation keinen so grossen Unterschied, auch wenn er weiterhin steigen wird.

Herr Fischer, das Thema Strommangel-lage wird in letzter Zeit wieder und wieder diskutiert, wobei Sie uns kürzlich noch versicherten, wir müssten uns keine Sorgen machen...

Fischer: Dabei bleibe ich. Die Stromversorgung in der Schweiz ist sicher. Es geht viel mehr darum, dass wir entscheiden müssen, aus welchen Quellen wir in Zukunft Energie beziehen wollen. Das ist eine sehr emotionale Diskussion teilweise. Die Energiewende geht aber nicht ohne Strom.

Pöhnert: Nur schon wenn wir den gesamten Verkehr elektrifizieren wollen, benötigen wir 20 Prozent mehr Strom. Ohne Strom können wir kein Gas, kein Wasser und keine Daten liefern. Ohne Strom geht nichts. Strom ist die Königsdisziplin.

Woher rührt dann der Widerstand?

Fischer: Es ist einfach zu sagen, was man nicht will, aber wenn es darum geht, was man konkret braucht und wo es herkommen soll, dann wird es schwierig. Man kann schon sagen, wir wollen raus aus der Atomenergie. Aber wenn es darum geht, Alternativen zu kreieren, wird es schnell langwierig. Das erleben wir beim Projekt «Windenergie Chroobach» ja gerade am eigenen Leib.

Pöhnert: Ich bin wegen der vier geplanten Windturbinen als Verbrecher am Land-

schaftsbild beschimpft worden. Für mich persönlich sind die 80 Meter hohen Strommasten auf dem Albulapass ein viel grösserer Eingriff ins Landschaftsbild, aber man hat sich daran gewöhnt. Aus meiner Sicht haben wir wirklich schon sehr viel unternommen, um den Menschen das Projekt näher zu bringen. Aber das ist Föderalismus, wir müssen da einfach noch mehr tun, wenn wir da Erfolg haben wollen.

Weil es nicht anders geht?

Fischer: Die dezentrale Produktion von erneuerbarer Energie hat immer etwas mit Sichtbarkeit zu tun. Das Atomkraftwerk in Leibstadt sieht man kurz und verliert es dann wieder aus den Augen. Einzelne Windräder sind zwar weniger gross, aber man sieht sie wesentlich häufiger. Da kommt die Frage, ob das jemanden stört, sehr schnell auf. In Deutschland ist man an den Anblick solcher Windparks gewöhnt. Hier geht es um Befindlichkeiten. Strom ist als Thema nicht besonders spannend, da reden an der Gemeindeversammlung nur die mit, denen es nicht passt. Vielleicht weil sie Angst haben, dass ihre Immobilien an Wert verlieren. Das ist eine nicht faktenbasierte, sondern emotionale Diskussion, die Ängste schürt.

Pöhnert: Der ganze Rückbau ist zudem in den Erträgen mit eingerechnet. Wir leihen uns von einer Generation etwas Landschaft. Das Problem ist, dass es keinen Leidensdruck gibt. Strom ist ein Commodity. Wir haben weniger als sieben Ausfallminuten pro Jahr. Den durchschnittlichen Verbraucher interessieren die Kosten für die Krankenkasse, die Autoversicherung oder das Handyabo mehr.

Und Sonnenenergie?

Fischer: Wo sollen wir all die Fotovoltaikanlagen denn hinstellen?

Auf die Dächer in der Altstadt?

Fischer: (Lacht.) Da geht es dann sehr schnell wieder um Befindlichkeiten. Vom Denkmalschutz gar nicht zu reden. Nein, schauen Sie, ich finde das sehr gut, wenn jemand in kleine, dezentrale PV-Anlagen investiert und sich den Förderbeitrag abholt, aber damit die Leistung eines Atomkraftwerks zu ersetzen – das geht schlicht nicht. Schon mit dem geplanten Windpark in Hemishofen erzeugen wir 23-mal mehr Strom als mit der grössten Solarstromanlage, die wir hier in Betrieb haben.

Pöhnert: Es kommt auf die Grösse an. In Deutschland sind die räumlichen Verhältnisse anders. Entlang der Autobahn Richtung Augsburg sind die PV-Anlagen mehrere Kilometer lang.

Was ist mit Wasserkraft?

Pöhnert: Wasserkraft hat eine sehr lange Geschichte. Das Laufwasserkraftwerk am Rhein wird 2043 revidiert oder erneuert. Das Potenzial ist allerdings schon fast ausgereizt. Da geht es mehr um ökologische Aspekte, damit der «Kassensturz» nicht bei jeder Aalwanderung vorbeischauf...



Wenn es um die Energie-wende geht, ziehen Thomas Fischer (links) von der EKS AG und Hagen Pöhnert von SH Power am selben Strang.

BILDER: MELANIE DUCHENE



«Es ist einfach zu sagen, was man nicht will, aber wenn es darum geht, was man braucht und wo es herkommen soll, wird es schwierig.»

Thomas Fischer CEO der Elektrizitätswerke des Kantons Schaffhausen

Zur Person

Auf die Frage, was sein Traumberuf sei, antwortet Thomas Fischer (53) kurz und knapp «das, was ich gerade tue». Der gelernte Betriebswirtschaftler aus Oberfranken lebt seit 2005 in Stein am Rhein, ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Chef der EKS AG ist er seit 2013. Sein Büro liegt im Kinderzimmer der Wohnung seines Vor-Vor-Vorgängers Heiner Steinemann.

Pöhnert: Natürlich. Es geht ja auch um das Klima. Darum, dass wir keine Kohle, kein Öl und kein Gas mehr verbrennen. Und wie wir das umsetzen können.

Fischer: Es ist schon so, wie er sagt, der Leidensdruck ist nicht vorhanden. Und so lange ist das Thema Windenergie für die meisten einfach auch nicht spannend genug. Von hundert Personen sind vielleicht 15 dafür und 15 skeptisch, und 70 haben sich noch keine Meinung gebildet. In Deutschland ist das Thema viel präsenter, da Strom viel teurer ist. Dort zahlt man rund 50 Prozent mehr als in der Schweiz.

Was wünschen Sie sich in diesem Zusammenhang von der Politik?

Pöhnert: Dass die Klimaziele konsequent auf die Energiepolitik umgelegt werden und man nicht ständig fragt: Windräder, muss das sein? Die Energie ist ein ganz wesentlicher Faktor, an dem wir wirken können, um die Klimaziele zu erreichen.

Fischer: Die politische Schweiz ist gut beraten, nicht nur Visionen zu entwerfen, sondern diese auch mit Leben zu füllen. Das

Stromhandelsabkommen ist so ein Beispiel. Da hat man der EU jetzt signalisiert, wir sind nicht einverstanden mit ein, zwei Punkten. Einen verbindlichen Plan aber, wo wir den Strom hernehmen, wenn die Atomkraftwerke abgestellt werden, gibt es nicht. Und solange wir keine Klarheit haben in der Politik, weiss ich auch nicht, wie wir einen längeren Ausfall eines AKW kompensieren könnten. Bis wir eine Windkraftanlage in Betrieb nehmen können, geht es heute bis zu 15 Jahre. Es braucht einfachere Bewilligungsverfahren. Das dauert zu lang.

In Deutschland geht das einfacher?

Pöhnert: Wir haben zehn Millionen in Windkraftwerke in Deutschland investiert. **Fischer:** Das machen wir in Frankreich und in Deutschland. Ich würde das Geld viel lieber hier einsetzen. Aufgrund der Gesetzgebung investieren nahezu alle Schweizer Energieversorger subventionale Millionenbeträge in anderen Ländern.

Pöhnert: Das ist leider so, ja.

Würde denn eine Liberalisierung des Strommarktes einen Unterschied machen?

Pöhnert: Da gab es mal eine Euphorie, aber ich denke, das würde nicht viel ändern. Aus ökologischer Sicht können unsere Kunden heute schon viel mitbestimmen.

Fischer: Die preislichen Vorteile wären ebenso gering. Der Markt hier ist stark reglementiert. Es wird nicht so sein, dass Sie dann einen finden, der alles zum halben Preis macht. Wir haben in Deutschland beobachtet, dass viele solcher Anbieter schnell bankrott gegangen sind. Deren Kundinnen und Kunden fallen dann in die sogenannte Ersatzversorgung zurück. Das heisst, der grundzuständige Netzbetreiber muss die Versorgung wieder übernehmen.

Pöhnert: Das kann ganz schnell sehr teuer werden. Geld machen sie damit nicht. **Fischer:** Wir wären aber darauf vorbereitet und wissen, was auf uns zukäme, da die EKS ja bereits deutsche Kunden mit Strom versorgt.



«Zehn Prozent des gesamten europäischen Strombedarfs fliessen durch die Schweiz. Wir können uns da nicht rausnehmen. Es geht nur miteinander.»

Hagen Pöhnert Direktor von SH POWER

Die SVP argumentiert, dass die Energiestrategie 2050 mit erneuerbarem Strom nicht zu bewerkstelligen sei, ohne die Versorgungslage zu gefährden oder in Abhängigkeit zum Ausland zu geraten.

Fischer: Die Energiewende ist schon vor dem Hintergrund der Ausnutzung von Wasser, Wind und Sonnenenergieressourcen eine grosse Herausforderung. Der Energiebedarf wird weiter steigen. Im europäischen Schulterschluss sehe ich eine Chance, diese Herausforderungen für die nachfol-

Zur Person

Hagen Pöhnert (58) ist seit 2017 Direktor von SH Power. Der gebürtige Niedersachse leitete davor das Elektrizitäts- und Wasserwerk der Stadt Buchs im Rheintal. Der diplomierte Elektroingenieur verfügt unter anderem über ein Managementdiplom in erneuerbarer Energie. Das Thema Wasser liegt ihm umso mehr am Herzen, als dass er ganz früher einmal Kapitän werden wollte.

genden Generationen zu meistern. Solche schwarz-weiss Argumentationen, egal welcher Art, sind nicht zielführend. **Pöhnert:** Zehn Prozent des gesamteuropäischen Strombedarfs fliessen durch die Schweiz. Da können wir uns nicht rausnehmen. Es geht nur miteinander. Ingenieure sind zum Glück nicht so politisch unterwegs. Europa ist wie eine riesige Kupferplatte, auf der der Strom von dort kommt, wo er produziert wird und dann an den Ort transportiert wird, wo er gebraucht wird.

Dann sollte man das nicht nur aus der eigenen Warte sehen?

Fischer: Die Weltbevölkerung hat sich in den letzten 40 Jahren nahezu verdoppelt, so ist auch der Bedarf gestiegen, die Problematik betrifft uns alle. **Pöhnert:** Absolut. Die Stromversorgung gilt hier als «Luxusproblem». Alle reden über Effizienz, und wir bauen immer grössere Wohnungen. Die beste Energie ist letztlich die, die ich gar nicht verbrauche. Also teilen oder weniger fahren statt ein Elektroauto kaufen. Das wäre der Königsweg.

VIELFALT
 Qualität von Meisterhand

- Holz-Fenster
- Holz-Alu-Fenster
- Monobloc-Integral-Fenster
- Kunststoff-Fenster
- Haustüren

Knöpfe und Fischer
 78176 Blumberg
 Tel. 07702 / 4370-0
 www.knoepfle-fischer.de

Schäfli
 Schaffhausen zügelt lagert, packt - weltweit

Altenstrasse 174
 CH-8200 Schaffhausen
 +41 (0)52 664 08 80
 schaefli@schaefli.ch
 www.schaefli.ch

W+W wärmetechnik Widmer
 Planung-Heizungen, Ölfeuerungen
Beat Widmer
 Richenbergstrasse 7
 8447 Dachsen
 Büro Tel. 052 659 53 55
 Fax 052 659 53 56
 beat.widmer@kanton.sh

BRAUCHLI TANKREVISIONEN

SEIT ÜBER 20 JAHREN FÜR SIE DA!

- LECKWARNGERÄTESERVICE
- AUSSERBETRIEBNAHMEN
- BOILERENTKALKUNGEN
- NEU-TANKANLAGEN
- TANKDEMONTAGEN
- BAUSTELLENANKS

8264 Eschenz
 Telefon 052 741 35 91
 www.brauchli-tankrevisionen.ch
 Verlangen Sie eine kostenlose Offerte.

Natürlich Naturfarben.

Dreher
 Ihr Malermeister seit 1899
 Die Profis auf dem Bau und im Farben-Center
 8200 Schaffhausen, Tellstrasse 25
 052 625 80 20 / www.dreher-co.ch
 Immer genug Gratis-Parkplätze